

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Montag, den 30. April. Der Wettkampf von Olympia, oder die Freunde, große Overtüre mit Musik von Pössl. Mad. Unzelmann gab die Aristea zu ihrem ersten Debüt. Im dritten Akte hatte die geachtete Sängerin erst Gelegenheit, den Umfang, die Gewandtheit und Kunstfertigkeit ihrer Stimme im vollsten Lichte zu entfalten, und da entging ihr auch das vollste Anerkennung dieser Talente und Errungenschaften im allgemeinsten Beifall nicht. Ihr Spiel ist dabei gehalten und in edler Bewegung. Wir hoffen, sie recht bald in einer zweiten Rolle auftreten zu sehen, und dann mehr über eine Künstlerin zu sagen, die gewiß ein ächter Gewinn für unsre Bühne ist.

Dienstag, den 1. Mai. Don Carlos von Schiller. Herr Urban als Don Carlos, dritte Gastrolle.

Wir haben es bei dieser Darstellung hauptsächlich mit unserm Gast zu thun. Die Rolle dieses Schwächlings, der sich, wie eine Epheuranke, nur um zwei Stützen, um die Königin und um Posa schlingt, ist Herrn Urban — das zeigt sich deutlich — sehr geläufig und also auch sehr lieb geworden. Jugendliche Gestalt, Biegsamkeit des Organs, die leidenschaftlichste Aufregung, gewaltige Schlagschatten und aufblitzende Lichter in gewissen Abgängen und Hauptsituationen verfehlten auch bei uns nicht ganz ihre Wirkung, die sich auch einigemal laut äußerte. Aber innere Wahrheit, wahres Gefühl ohne falschen Schimmer, richtige Betonung und Steigerung der Stimme nach Maßgabe des steigenden Affekts vermisten wir nur zu oft auch in seinem heutigen Spiel. Es wurde alles frisch weg declamirt und schmelzende sanfte Töne wechselten regelmäßig mit dem Ausdruck, ja mit Geschrei der heftigsten Leidenschaftlichkeit. Zu welcher Manier ist durch die falsche Nachahmung zweier großer Ton- und Geberdenmeister auf der deutschen Bühne das, was wir Kunst nennen, ausgeartet. Wie sehnt man sich zur guten alten Schule, die stets vom edelsten Conversationston ausging, zurück! — Es fehlte in Hrn. Urbans Spiel gewiß nicht an sehr gelungenen Einzelheiten, welche zur Gnüge beweisen, daß er fühlen und gestalten kann. Nun scheint er, einem Berwöhnten gleich, die Unart selbst, das heißt hier das Ueberladene und Manierirte, lieb gewonnen zu haben. Wahrhaft gelungen möchten wir z. B. die kurze Scene nennen, mit Herzog Alba im Vorzimmer der Königin (welches beiläufig zu erinnern, im Sceneischen ganz vernachlässigt, zu Anfang von allen Anwesenden entblößt war, gegen die ausdrückliche Vorschrift des Dichters). Hier fehlte es der bittern Fronte weder an Würde noch Stachel. So gestaltete sich in der so zweideutigen Scene im Cabinet der Eboli (wo sich wunderbar genug, nur ein einziges Sopha ohne alle Stühle befand) manches im Ausdruck des Zerstreuung und des Entsetzens nach entdecktem Zerthum sehr gut. Nur bemerken wir, daß die hier bedingte Zerstreuung und Abwesenheit der Seele sich nicht bloß in hinbrütender Bewegunglosigkeit zeigt, sondern sich in allerlei Händenspiel und Geberdung nach außen im schnellen Wechsel charakterisirt. Wenn übrigens unser Don Carlos nicht alle Schattirungen eines in verliebter Verblendung, Erstaunen, sinnlicher Befangenheit Hin- und Hergetriebenen in sein Spiel legen konnte, so war es nicht seine Schuld. Die

rechte Eboli soll wohl überhaupt noch gefunden werden, da der Dichter über das, was auf die Bühne gehört, hier selbst nicht im Klaren war. So etwas kann nur durch das sinnigste und in südliche Blut getauchte öftere Zusammenspiel anständig hervorgebracht werden. Das ist aber bei Einer Probe mit den durchreisenden Gast weder zu verabreden noch einzuüben, und schon darum sollte Don Carlos nie zu einer Gastrolle gewählt werden. Wo, wie bei uns, aus guten Gründen die erste Unterredung nicht einmal sitzend gegeben werden kann, da ist keine Wirkung möglich. Zu den gefälligen, auch mit lautem Beifall bezeichneten Scenen rechnen wir auch die Effectscene, die Unterredung mit Posa, wo Carlos ihm endlich auch den einzigen zurückbehaltenen Brief zurückgibt. Doch wurde das berühmte: das kann mein Vater nicht! weit besser gesprochen als gespielt. Die dasselbe begleitende Mimik in der Umarmung überschritt alles Maß. Derselbe Vorwurf trifft nun auch den Ausdruck des empörten Gefühls und des entfesselten Unwillens im letzten Akt, wo er den Degen gegen Philipp zieht. Die vorausgehende Abschiedscene hatte viel Gutes und Wahres, eben darum, weil sie anfangs nur Mäßigung und dann reine Rührung forderte. Allein das Wüthen gegen den Vater wollten viele Zuschauer lieber eine Parodie genannt wissen. Doch wir wollen hier nicht kritteln und einen strengen Gradmesser da anlegen, wo allerdings die Situation das Aeußerste erlaubt. Nur die Bemerkung sey gestattet, daß wir die allein den Künstler wahrhaft beurkundende Dekonomie und Beherrschung der Kraft hier für das einzige Sicherungsmittel gegen Uebertreibung der Art halten. Unser Gast hatte aber in einigen vorausgegangenen Effectscenen und Abgängen schon die Grenze, innerhalb welcher allein noch die Kunst wohnt, überschritten. Nun sollte dieß noch überboten werden! Die von uns schon bezeichnete Folge trat also unvermeidlich ein. Ueberhaupt schien uns Herr Urban über dem Ausmalen und Gestalten jedes Einzelnen den Blick auf's Ganze, wodurch doch allein ein Ganzes werden kann, oft ganz zu vernachlässigen. In der alles entscheidenden Unterredung mit dem Vater im zweiten Akt war das dreimal wiederkehrende Jetzt oder Nie zwar jedesmal kräftig und im Affect, aber ohne alle Steigerung ausgesprochen, ob es gleich alle dreimal anders und beim drittenmal gebrochen und bei halber Verzweiflung fast in sich gefehrt vorgetragen werden mußte. Von der falschen Schatten- und Lichtgebung sey folgendes noch ein Beweis. Er sprach am Schluß des ersten Aktes, wo er es auf Du zu Du mit Posa anlegt, die Bitte: „willst Du mein Bruder seyn?“ so zärtlich, als wäre es eine Liebeserklärung, da doch die ganze Stimmung in diesem Augenblick die belebteste, schnellste Deklamation fordert. Freilich verstärkt nun der Contrast den gewaltigen Ausbruch noch mehr, womit er abgehend das Jahrhundert in die Schranken fordert. Möge der uns übrigens achtbare, vielgeübte Gast dieß alles als einen wahren Beweis, wie gern wir sein Streben und Leisten ganz anerkennen möchten, ohne Bitterkeit und Beargwöhnung von irgend einer Persönlichkeit, ausnehmen. Es thut weh, ein so schönes Talent vom unbedingten Beifall der Sitzreihen in der Bühne und dessen, was uns allen in der Brust sitzt, irrefeleitet, auf falschem Wege zu sehn!

(Der Beschuß folgt.)